

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 28 (2002)

Heft: 4

Artikel: Tradition und Geist : Praktische Theologie heute

Autor: Wegenast, Klaus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peu importe donc si le "croyant" ne parvenait pas à décrypter les traces de Dieu dans l'histoire des hommes; peu importe même si, de ce fait, son affirmation de Dieu devait perdre quelque peu de son assurance et si tout discours sur Dieu lui devenait impossible. Réaliser qu'il n'est plus seul et que sa démarche le lie à d'autres humains, c'est tôt ou tard lui permettre de comprendre que vivre c'est apprendre et sans cesse réapprendre à la fois à adopter une attitude d'humble résignation face aux questions existentielles et métaphysiques auxquelles il ne trouve pas de réponse et à rechercher l'harmonie en lui-même et avec ceux et ce qui l'entourent (j'entends par là aussi bien les mondes animal, végétal et minéral).

Tradition und Geist - Praktische Theologie heute

Klaus Wegenast

1. Einleitendes

Bei der hier vorzustellenden sog. Praktischen Theologie handelt es sich um die jüngste der an theologischen Fakultäten gelehrt Disziplinen. Wer sich über die Geschichte ihrer Entstehung als wissenschaftliche Disziplin am Beginn des 19. Jahrhunderts orientieren möchte, dem empfehle ich die Lektüre des Bandes "Praktische Theologie. Texte zum Werden und Selbstverständnis der Praktischen Disziplin der Evangelischen Theologie", in dem Gerhard Krause die wichtigsten Stimmen zwischen 1810 und 1970 gesammelt und vorzüglich kommentiert hat (Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1972 - Wege der Forschung Bd.CCLXIV).

Es ist kein Geheimnis, dass diese "Praktische Theologie" nahezu 150 Jahre gebraucht hat, um im Haus der Theologie als den anderen Disziplinen gleichrangig anerkannt zu werden. Karl Barth sprach noch in der 2. Auflage seines "Römerbriefs" aus dem Jahr 1921 von den "sanften Auen der praktischen Theologie" und bagatellierte ihre Arbeit. Hinter solchen abwertenden Äusserungen spiegelt sich die auch heute noch verbreitete Auffassung, dass das Verhältnis der Theologie zu ihrer Praxis in Kirche und Gesellschaft das einer zielbestimmenden Theorie zu einem fremdbestimmten Anwendungshandeln sei; von einer Theorie, die sich zuerst der Interpretation und Reflexion heiliger Texte verdankt und einer Praxis, deren Aufgabe es sei, die praktische Handhabung der übergeordneten Theorie zu organisieren. Die Praktische Theologie als universitäre Disziplin gilt in diesem System als so etwas wie eine Brücke zwischen dem elfenbeinernen Turm, der eigentlichen theologischen Wissenschaft qua Bibelwissenschaft und Dogmatik, als Theorie oberster Glaubens-, Denk- und Verhaltensnormen und der kirchlich-gesellschaftlichen Praxis des Evangeliums.

In den letzten 50 Jahren hat sich nicht zuletzt angesichts gesellschaftlicher Entwicklungen, welche die angedeutete Einbahnstrasse zwischen Theologie und Praxis zunehmend als unbefahrbar erscheinen liessen, ein neues Verständnis von Praktischer Theologie durchgesetzt, dessen Wurzeln allerdings bis weit ins 19. Jahrhundert zurückverfolgt werden können. Ich denke z.B. an die "Kurze Darstellung des Theologischen Studiums" von Friedrich Schleiermacher aus dem Jahr 1810 und dann vor allem an Arbeiten des "Praktischen Theologen" Carl Immanuel Nitzsch (1787-1867).

Charakteristisch für das heutige Verständnis der Praktischen Theologie mit ihren mannigfachen Unterdisziplinen (Homiletik, Liturgik, Religionspädagogik, Pastoraltheologie und -psychologie, Diakonik, Kirchenrecht u.a.) ist die Definition von Dietrich Rössler in seinem "Grundriss der Praktischen Theologie", Berlin 1994: *"Praktische Theologie ist die Verbindung von Grundsätzen der christlichen Überlieferung mit Einsichten der gegenwärtigen Erfahrung zu der wissenschaftlichen Theorie, die die Grundlage der Verantwortung für die geschichtliche Gestalt der Kirche und für das gemeinsame Leben der Christen in der Kirche bildet."*

Dieser Definition wurde schon bald eine "ekklesiologische Verengung" vorgeworfen und eine Praktische Theologie als "Kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft" gefordert (Gert Otto). Einflüsse der sog. "Kritischen Theorie" (Horkheimer u.a.) haben Pate gestanden. In der neuesten Diskussion begegnet dann immer häufiger der sich Helmut Schelsky verdankende Begriff "Handlungswissenschaft", obwohl nicht übersehen wurde, dass diese Bezeichnung nicht ausreicht, "Leben und Verhalten der Praxis" angemessen zu umschreiben (H.Schröer).

Wie immer, Hauptfragen, die gegenwärtig die Diskussion im Rahmen der Praktischen Theologie bestimmen, sind:

- Wie verhält sich die Praktische Theologie zu den Bibelwissenschaften, der Kirchen- und Theologiegeschichte, der Dogmatik und der Ethik?
- Welche Praxis ist der Gegenstand der PTh? Der christliche Glaube im Denken und Handeln der christlichen Gemeinde oder überhaupt religiöse Praxis zwischen einer civil religion und Sekten aller Art, auch anderen Religionen? Ist Kirche der Schlüsselbegriff der PTh oder Religion, und um welche Handlungsebene geht es, wenn die christliche "Religion" das Bezugszentrum ist: um Ökumene, die Evangelische Kirche, die Pfarrer und Pfarrerinnen oder auch die Laien?
- Welche Methoden wissenschaftlicher Arbeit bestimmen die PTh in ihren durchaus verschiedenartigen Einzeldisziplinen, die bestimmten Handlungsfeldern zugeordnet sind und Kirche und Religion z.B. pädagogisch als "Lerngemeinschaft" oder kulturosoziologisch als Erlebnisgesellschaft oder als Dienstgemeinschaft für die Welt oder, oder ... reflektieren?

Schon diese Aufzählung zeigt, dass ein Methodenpluralismus für die PTh charakteristisch ist und sich neben der Frage nach dem Verhältnis zu den anderen theologischen Disziplinen die nach dem Verhältnis zu den säkularen Humanwissenschaften stellt. Damit im Zusammenhang entsteht die weitere Frage nach der Einheit der PTh in der Vielfalt ihrer Fragehinsichten und methodischen Zugänge zu ihren Problemen. Henning Schröer spricht in diesem Zusammenhang von der Notwendigkeit, die Frage nach der "Wahrheit der Praktischen Theologie" zu stellen, und versucht, Kriterien für eine Beantwortung dieser Frage anzugeben (Art. PTh in TRE, Bd.27, 1996, 194). Unter anderem nennt er die Schriftgemäßheit der PTh als Frage nach Buchstabe und Geist und fordert eine praktisch-theologische Hermeneutik - ich komme noch darauf zurück -, dann den kritischen Begriff von Kirche als Gemeinschaft von Leben und Glauben in der Gesellschaft, der die Frage nach wahrer Kirche kritisch wach hält, und endlich die "semiotische Deutlichkeit" des Sagens und Tuns. Damit werde auch das Wie ihrer Kommunikation zu einem Kriterium für ihr Was im Streit um die Wirklichkeit.

Nach diesen "Vorbemerkungen" ist es an der Zeit, drei charakteristische Entwürfe Praktischer Theologie zu skizzieren, um dann die in der Überschrift des Beitrags angekündigte Problematik des Verhältnisses von Tradition und Geist für zwei Teildisziplinen der PTh zu erörtern, für die Homiletik und die Religionspädagogik.

2. Entwürfe Praktischer Theologie im Jetzt¹

Die Entwicklung der PTh hat sich seit dem 19. Jahrhundert von einer pastoralen Theorie des Pfarramtes im Zusammenhang einer volksskirchlichen Situation und einer idealistischen Universitätstradition im Sinne Humboldts zu einer Bemühung um wissenschaftliche Theoriebildung im Horizont der Frage nach dem Verhältnis von Empirie und Theologie vollzogen. Am Ende dieser Entwicklung steht eine PTh als kritische Integrationswissenschaft, welche die gesellschaftliche Wirklichkeit, die anthropogenen Gegebenheiten der Adressaten (Entwicklungsstand, Sprachverstehen, kommunikative Kompetenz u.a.) und die Repräsentanz des Christlichen ebenso im Blick hat wie die Glaubenstradition und ihre wissenschaftliche Reflexion im Rahmen der historischen und systematischen Disziplinen der Theologie. Ihr Ziel in allen jetzt zu skizzierenden Modellen ist es, eine theologisch verantwortliche und adressatennahe Praxis des Evangeliums in der Gesellschaft konkret werden zu lassen.

Ich beginne mit dem Entwurf Dietrich Rösslers, dessen Definition von PTh wir schon kennen. Er geht von der Praxis des neuzeitlichen Christentums aus und damit von seinem individuellen, seinem kirchlichen und seinem öffentlichen Erscheinungsbild als Kulturträger. Das Interesse Rösslers gilt vor allem anderen der Einheit der in viele Unterdisziplinen sich differenzierenden PTh.

Aufs Ganze gesehen gelingt es ihm aber nicht, die Kirche als integrierenden Bestandteil der Gesellschaft zureichend zu würdigen, indem er sie vornehmlich als Amtskirche in ihrer Repräsentanz im Gottesdienst und in der Predigt beschreibt. Die kirchliche Spiritualität als Weise des Umgangs mit dem Heiligen, der Umgang der Kirche mit Geld und Macht, die Kirche als Lerngemeinschaft und als Teil der Ökumene, ihr Verhältnis zur Sexualität und manches andere werden höchstens angemerkt.

Gert Otto, wir kennen ihn schon als Vertreter einer "Kritischen Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft", möchte die Verengung pth Arbeit auf die Kirche als Institution überwinden oder doch stärker in einen Zusammenhang mit wesentlichen Perspektiven moderner Wissenschaft bringen, Hermeneutik, Rhetorik, Didaktik, Ideologiekritik, Symbolik etc. Mit Verve verwahrt er sich gegen eine dogmatische Deduktion der PTh aus den historischen und systematischen Disziplinen der Theologie. Dabei geht eine intensive Beschäftigung mit der Wahrheitsfrage, zumindest was ihre grundsätzliche Erörterung anbetrifft, verloren. Hier genügt es eben nicht, ideologiekritische Bemühungen anzustellen.

Einen anderen Weg, nämlich PTh als Teamwork der verschiedenen Teildisziplinen zu betreiben, stellt das *Handbuch der PTh* (Gütersloh 1981 ff.) zur Diskussion. Es beginnt mit einer Beschreibung der Empirie der verschiedenen Praxisfelder der Kirche in der Gesellschaft mit dem Interesse, die Situationen der Praxis mit der Theorie in Zusammenhang zu bringen. Die Herausgeber unterscheiden dabei zwischen drei Handlungsebenen oder Dimensionen (Einzelner und Gruppe, Gemeinden, Gesellschaft und Öffentlichkeit), die jeweils mit vier theologisch verantworteten Handlungszielen in Beziehung gebracht werden (Verkündigung und Kommunikation; Bildung und Sozialisation; Seelsorge und Diakonie; Leitung und Organisation). Damit optiert dieses Handbuch für eine Aufgliederung der PTh in Fallsituationen, deren Herausforderungen zum Handeln näher beschrieben und aus der Perspektive verschiedener Disziplinen bedacht werden. PTh wird hier zu einer Netzwerktheorie.

Es gibt noch andere Theorieansätze, die ich hier vernachlässigen muss. Wichtige Tendenzen für die Zukunft der Arbeit Praktischer Theologie sind auch jetzt schon deutlich:

- Wachsendes Interesse an der Ökumene und der interkulturellen Gesellschaft.
- Bessere Beachtung der "Laienfrage" gepaart mit dem Interesse an der Elementarisierung der Inhalte und Methoden theologischer Arbeit und einer christlichen Gemeinde als "Dienstgemeinschaft".
- Weitere Klärung der methodischen Kooperation mit anderen Wissenschaften im Zusammenhang mit Prozessen von Wirklichkeit. In diesem Zusammenhang geht es um die Entwicklung einer phänomenologisch arbeitenden praktisch-theologischen Hermeneutik.
- Interesse an der Wahrheit Praktischer Theologie als Weise der Ingebrauchnahme der Heiligen Schrift.

Mit dieser letztgenannten Tendenz sind wir beim im Titel des Beitrags apostrophierten Problem des Verhältnisses von Tradition und Geist angelangt.

3. Tradition und Geist als Grundproblem Praktischer Theologie²

Tradition ist nie so etwas wie eine Einbahnstrasse zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sondern stets ein interaktiver Prozess, der sich nicht in der Weitergabe fixierten Wissens erschöpft, sondern dem der Charakter eines je neu auszutragenden Streits um die Wahrheit eignet, in dem die Existenz der Tradition ebenso auf dem Spiel steht wie die des jeweiligen Adressaten. Grundsätzlich ist Tradition deshalb ein Vorgang zwischen Partnern, der erst dann als gelungen erfahren wird, wenn die Botschaft im Zusammenhang von Interaktionen mit Fragen und Bedürfnissen des Partners auf authentische Weise zusammenstimmt, ihn etwas angeht. Hier geht es um eine Dialektik von Tradition und Rezeption im Kontext einer bestimmten Lebenswelt. Deshalb kann es Wesen und Ziel der Tradition in den Handlungsfeldern der Kirche in der Gesellschaft nur sein, dem fragenden Menschen dazu zu verhelfen, Inhalte reflexiv anzueignen oder auch kritisch abzuweisen und so zum wirklichen Subjekt seiner Lebensgeschichte zu werden. Für die Handlungsfelder der Praktischen Theologie, denen durchaus verschiedene Sozialgestalten (Verkündigung, Unterricht, Beratung ...) eigen sind, gibt es aber auch vergleichbare Basiselemente, die sich auf den Grundaspekt der Vermittlung der Grundthemen des christlichen Glaubens beziehen.

Erschwerend für eine solche Vermittlung ist die aktuelle religiöse Desymbolisierung, welche die ursprüngliche Einheit von religiösem Symbol und aktueller Lebenspraxis zu zerstören droht. Nur die Herstellung einer sprachlich bewussten Beziehung zu den verdrängten oder isolierten Symbolen kann deshalb Tradition im beschriebenen Sinn möglich machen. Für die **Homiletik** (Predigtlehre) bedeutet das vor allem anderen die Ernstnahme der Einsicht, dass nichts, auch kein biblischer Text, für sich selbst spricht, sondern verstehensrelevante Bedeutung nur im Akt einer ergänzenden Interpretation zu erlangen vermag. Kommt so der Prediger auf Grund seines individuellen, auch wissenschaftsgeleiteten Verstehens des Textes zu seiner Predigt, geschieht beim Hörer ein ähnlicher Verstehensprozess hinsichtlich der gehörten Predigt, auf die er sich **seinen** Vers macht. Die hier ange deutete "Mehrdeutigkeit" ist dabei keineswegs "Beliebigkeit" z.B. als uferloses Hineinprojizieren. Dafür sorgt schon das zwar vielschichtige, aber doch begrenzte Bild Jesu, wie es das Neue Testament und seine Wirkungsgeschichte zeichnen.

Wie immer, die gegenwärtige Predigt ist nicht mehr eine Auseinandersetzung mit dem historisch gewordenen Text, sondern gegenwärtiger Text und damit Zeugnis des Predigers, der **seine** Interpretation an den Hörer weitergibt und ihm damit die Chance zuspielt, in seiner persönlichen Auseinandersetzung mit der gehörten Predigt zu einem "Text" zu gelangen, an dem er selbst beteiligt ist. In allen Teilen dieses Traditionsprozesses geht es dabei darum, "Verheissung und Wirklichkeit miteinander zu versprechen" (E.Lange).

Was die **Religionspädagogik** anbetrifft, liegen die Dinge ähnlich, setzen aber für den oder die Unterrichtende differenzierte Bemühungen um ein Verständnis der anthropogenen und soziokulturellen Voraussetzungen der Adressaten voraus, genauer ihrer Verstehensvoraussetzungen und ihrer religiösen oder auch nicht-religiösen Sozialisation, ihrer aktuellen Lebenswelt etc. Nur dann wird es möglich sein, den didaktischen Vermittlungsprozess als eine Verschränkung der Erfahrungen, die biblischen Zeugnissen zugrunde liegen, mit Erfahrungen von heute Lernenden zu ermöglichen. Das gilt sowohl für einen bibelzentrierten als auch für einen problemorientierten Unterricht. Die didaktischen Strukturen können dabei diskursiv angelegt sein, aber auch durch verschiedenste kreative Verfahren bestimmt. Für den Akt wechselseitiger Erschliessung von Tradition und Leben ist auch Phantasie von wesentlicher Bedeutung. Wie für alle Lernprozesse gilt auch für die religiösen, dass sie "offen" sind und deshalb sowohl zu einer selbständigen Aneignung der Tradition führen können als auch zu kritischer Distanz. Theologische Orientierungen und christliche Sinnvorgaben stehen also je neu auf dem Spiel.

Ich muss es in diesem Zusammenhang mit diesen Andeutungen bewenden lassen, die gezeigt haben mögen, welche Anforderungen ein Studium der Praktischen Theologie als Integrationswissenschaft, die geistes- und humanwissenschaftliche Disziplinen vereinigt, an Studierende und vor allem auch Lehrende stellt. Wer sich näher orientieren möchte, den verweise ich auf die einschlägigen Sachartikel in der Theologischen Realenzyklopädie (TRE) zu den verschiedenen Disziplinen der PTh, also "Homiletik", "Religionspädagogik", "Seelsorge" etc. Die TRE ist in jeder wissenschaftlichen Bibliothek zu finden.

Anmerkungen:

- 1) Dankbar verweise ich für den folgenden Abschnitt auf den Artikel "Praktische Theologie" aus der Feder meines jüngst verstorbenen Bonner Kollegen Henning Schröer (TRE, Bd. 27, Berlin 1996, 190 ff.)
- 2) Vgl. K.Wegenast, Art. Tradition VII. Praktisch-theologisch (TRE, Bd. 33, 724 ff.)